

für die

Literatur des Auslandes.

N^o. 133.

Berlin, Donnerstag den 6. November

1845.

Ostindien.

Die Philippinen unter spanischer Herrschaft.

Die Insel Luçon.

Im Südosten des asiatischen Continents liegt eine große Gruppe von Inseln, die warm, wasserreich und fruchtbar sind und den Umfang europäischer Königreiche haben. Ihr Boden ist noch unberührt und birgt Schätze, die, wenn man kühn genug wäre, sie ans Licht zu fördern, alle Erwartungen erfüllen würden. Die Inseln werden im Innern von Regern, an der Küste von Malaien bewohnt; doch die Einen wie die Anderen sind zu roth, um den Werth der Reichthümer zu ahnen, die unter ihren Füßen ruhen. Java ist die einzige von ihnen, die in den Händen fleißiger Besitzer ihren Ueberflus entfaltet. Dagegen muß man behaupten, daß die Spanier, die seit fast drei Jahrhunderten die nördliche Gruppe — die Philippinen — beherrschen, nicht viel verständiger gewirksamet haben, als die Wilden, von denen sie umgeben waren. Anstatt sich der lebendigen Kräfte dieser gewaltigen Natur zu bemächtigen, anstatt sie ihren Wünschen gehorsam zu machen, waren sie zufrieden, eine spärliche Nahrung von ihr zu erbetteln.

Die bekannteren der philippinischen Inseln heißen Mindanao, Negros, Zebu, Samar, Panai, Leyte, Mindoro und Luçon. Die letztgenannte ist die größte und schönste; sie ist es auch, welche die Spanier wirklich inne haben, während sie auf den anderen, so zu sagen, nur kampiren. Sie wurden von Magellan entdeckt, der am 1. September 1520 mit fünf Schiffen und 237 Matrosen Spanien verließ. Nachdem er den Winter in Brasilien zugebracht und zwei Schiffe eingebüßt hatte, entdeckte er die Magellansstraße und gelangte durch sie, zuerst von allen Europäern, in die Südsee. Voller Hoffnung und stolz, seine kühnsten Berechnungen eintreffen zu sehen, durchsegelte er in vier Monaten das stille Meer, legte an den Ladronen (Mariannen) an und landete kurz darauf an der Insel Zamal, die zu einer großen Gruppe von Inseln gehörte. Von dieser Gruppe nahm er Besitz im Namen des Königs von Spanien und nannte sie Sanct-Lazarus. Von Zamal schiffte er nach Zebu, ward von dem dortigen Häuptling gut aufgenommen und bekehrte diesen und viele der Seinigen zum Christenthume. Aber der Häuptling von Maktan, einer benachbarten kleinen Insel, wollte weder die Oberhoheit des Königs von Spanien anerkennen, noch sich taufen lassen. Magellan griff ihn mit fünfzig Matrosen an, aber die Eingebornen vertheidigten sich so tapfer, daß er selbst und acht Spanier getödtet wurden. Don Juan de Serrano, der nach Magellan den Oberbefehl übernahm, fiel ebenfalls im Kampfe mit den Einwohnern von Zebu, deren Muth gewachsen war, als sie sahen, daß ihre neuen Herren nicht so unverwundbar wären, wie sie geglaubt hatten. Don Juan de Carvallo, dem jetzt das Kommando zufiel, bereitete sich, eine Gegend zu verlassen, wo zwei Befehlshaber bereits einen gewaltsamen Tod gefunden hatten und Krankheiten unter den Trümmern seiner Mannschaft wütheten. Er war gezwungen, eines von seinen Schiffen zu verbrennen, weil die Matrosen zur Bemannung von dreien nicht ausreichten. Er kreuzte noch einige Zeit zwischen den Inseln Zebu, Negros und Palarvan und wandte sich darauf nach den Molukken, wo die Schiffe ausgebessert und mit frischen Lebensmitteln versehen wurden. Auf dem Heimwege wurde noch eines der beiden Schiffe von den Portugiesen genommen, so daß von jener berühmten Expedition nur die „Victoria“, befehligt von Sebastian Cano, mit achtzehn Menschen am 7. September 1522 in San Lucar einlief, nachdem sie die erste Reise um die Welt gemacht hatte.

Eine zweite Flottille, die im Jahre 1524 nach den neuentdeckten Ländern ausgerüstet wurde, wurde durch ein Ungewitter zerstreut und kehrte unverrichteter Sache nach Hause zurück.

Eine dritte sichtete in Coruña im Jahre 1525 die Anker. Sie gelangte, nachdem der erste Kommandant, Loayra, gestorben war, unter Sebastian Cano nach den Molukken und wurde hier von den Portugiesen angegriffen. Die meisten Spanier kamen in diesem Kampfe oder in Folge herrschender Seuchen um, und nur ein kleiner Theil war noch übrig, als 1528 eine vierte Expedition aus Mexiko ankam. Trotz dieser Verstärkung konnten sich die Spanier nicht halten und mußten nach Amerika zurückkehren. Ungünstige Winde führten sie wieder nach den Molukken zurück, neue Krankheiten brachen unter ihnen aus und schwächten sie so an Zahl und Kräften, daß sie sich den Portugiesen als Gefangene übergeben mußten.

Die fünfte Expedition wurde von Mexiko aus im November 1543 ausgerüstet und fiel eben so unglücklich aus als die früheren. Als die Flotte, trotz

dem es der König direkt verboten hatte, wiederum bei den Molukken anlegte, starb der Kommandant Villalobos. Die Schiffe wurden zerstreut, und nur wenige Spanier kamen 1549 nach Europa zurück.

Alle diese mißglückten Versuche ermüdeten Philipp's II. Beharrlichkeit nicht. Er schickte 1564 wiederum zwei Schiffe unter den Befehlen des Don Lopez de Legaspi nach den Philippinen, wie die Inseln seit der Expedition unter Villalobos hießen. Don Lopez gelang es, den Häuptling von Zebu zu unterwerfen und sich auf dieser Insel festzusetzen. Er errichtete ein Fort, zog von Mexiko Verstärkung heran und bekriegte die Malaien von Sulu und Borneo. Im Mai 1570 unternahmen die Spanier, um sich mit Lebensmitteln zu versehen, einen Zug nach der Insel Luçon, die sie bis dahin nur dem Namen nach kannten. Sie gefielen sich auf der Insel, nahmen sie in Besitz und gründeten 1571 daselbst die Stadt Manilla. Kaum aber hatten sie sich festgesetzt, als die neue Kolonie von dem berühmten chinesischen Piratenkönig Li-ma-hon angegriffen wurde. Die Seeräuber wurden zurückgeschlagen und verfolgt; Li-ma-hon entkam mit einem Theile der Seinigen, während der andere sich in die Berge Luçons flüchtete, wo noch heute ihre Nachkommen unter den Eingebornen zu finden sind. Ein Angriff der Japanesen auf die Insel wurde noch blutiger, aber eben so glücklich abgewehrt.

Die Herrschaft der Spanier machte im Innern Luçons rasche Fortschritte, die neben dem Glück der Waffen besonders dem Eifer der Missionaire zuzuschreiben sind. Die Eingebornen wurden besiegt und getauft, die Häfen, besonders der von Cavita, in Verteidigungszustand versetzt und die Stadt Manilla mit Forts umgeben.

Im Jahre 1603 empfing der Gouverneur eine Gesandtschaft des Kaisers von China, die, wie sie sagte, kam, um nachzusehen, ob die Halbinsel Cavita wirklich aus Gold bestände, was dem Kaiser hinterbracht worden war. Doch dieser lächerliche Grund zeigte sich bald als Vorwand, denn die Gesandten wiegelten die 25,000 Chinesen, die sich auf der Insel angebaut hatten, gegen die Spanier auf und veranlaßten die Revolte, die ihnen beinahe die ganze Kolonie in die Hände gespielt hätte. Nachdem eine Menge Spanier und Eingeborne von den Empörern umgebracht war, ergriffen die Mönche selbst die Waffen, spornten die Ihrigen zu einer letzten Kraftanstrengung an, hielten die Chinesen in ihrem Siegeslaufe auf und brachten ihnen eine vollständige Niederlage bei. Man verfolgte die Geschlagenen in das Gebirge und zwang sie durch Hunger zur Uebergabe, die sie mit Ermordung ihres Anführers und Uebersendung seines Kopfes an den Gouverneur beihätigten.

Dieser Sieg brachte den Spaniern nur für einige Zeit Ruhe, denn dreißig Jahre später empörten sich wiederum gegen 30,000 Chinesen, meist Ackerbauer, und verschanzten sich in einem Dorfe zwei Meilen hinter Manilla. Auf diese Weise beherrschten sie den Fluß, der an der Stadt mündete, und schnitten derselben die Zufuhr ab. Mit großer Mühe vertrieb man sie aus ihrer Stellung, auf der Flucht aber verheerten sie das Land, bis sie einzeln gefangen und umgebracht wurden. Seit dieser Zeit lehnten sich die Chinesen nicht mehr auf. Nun aber begannen die Eingebornen, sich zu empören. Nach einem schrecklichen Erdbeben, das 1643 Manilla ganz und gar zerstörte, sammelten sich die Malaien in den Provinzen Pampanga und Pangasinan und wählten sich einen König. Der Aufstand ergriff alsbald noch zwei andere Provinzen; die Malakaden wurden verjagt oder getödtet und selbst die Mönche und der Bischof von Ilocos nicht mehr geschont. Weder die Siege der spanischen Soldaten, noch die Hinrichtung des Königs, der in die Hände derselben gefallen war, konnten den Muth der Insurgenten brechen; erst als die Mönche ihren alten Einfluß wieder erlangt hatten, gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Ueberhaupt spielen die Mönche auf jeder Seite der Geschichte von Luçon; immer sind sie oben auf, es sey ein Feind zu bekämpfen, ein Aufstand zu unterdrücken, oder ein Volksstamm zu bekehren. Ihre Rolle wäre auch wirklich schön, wenn sie sich mit dem Mittelramte begnügt und nicht stets dahin gearbeitet hätten, dem politischen Oberhaupt alle Gewalt aus Händen zu reißen. Sobald die Kolonie vor äußeren Feinden sicher war und die unterworfenen Stämme das spanische Joch mit Geduld trugen, begannen Ränke und Zwistigkeiten zwischen Regierung und Geistlichkeit. Die Mönche nahmen sogar zu künstlichen Revolten ihre Zuflucht, um ihre Zwecke zu erreichen. Im Jahre 1664 bewirkten sie, daß der General-Capitain Don Diego de Salcedo sich in Mexiko vor dem Inquisitionstribunal zu Acapulco stellen mußte. Doch wagten selbst die Inquisitionen nicht, einen Mann zu verurtheilen, dessen einziges Verbrechen darin bestand, daß er bei dem ewigen Hader zwischen Erzbischof und Mönchen keiner Partei zu Hülf gekommen war. Er wurde wieder nach Manilla zurückgeschickt, starb aber auf dem Wege, und die Strafe, die vom Könige über die